

Finanzsektor profitiert von Entspannung auf den Finanzmärkten

Weiter steigende Wertberichtigungen trotz einsetzender Konjunkturerholung zu erwarten

Bilanzsumme nach Jahren hohen Wachstums leicht rückläufig

Nach Jahren anhaltend dynamischen Wachstums ging die konsolidierte Bilanzsumme der österreichischen Banken durch die Auswirkungen der Finanz- und Wirtschaftskrise im ersten Halbjahr 2009 leicht zurück. Zur Jahresmitte 2009 lag der Wert, der neben dem Inlandsgeschäft auch das Geschäft der österreichischen Tochterbanken in Zentral-, Ost- und Südosteuropa (CESEE) umfasst, bei 1.159 Mrd EUR. Dies entspricht einem Rückgang von 1,4% gegenüber Ende 2008. Der Anteil der fünf größten Banken¹ fiel dabei leicht von 57,6% auf 57,1%. In der unkonsolidierten Betrachtung zeigt sich eine ähnliche leicht rückläufige Entwicklung der Bilanzsumme, die sich auch im dritten Quartal 2009 fortsetzte. Der in Grafik 27 deutlich erkennbare Rückgang um 1,0% im ersten Halbjahr 2009 resultiert dabei ausschließlich aus dem Auslandsgeschäft, das unter dem Eindruck des Anfang 2009 einsetzenden Konjunkturerbruchs in CESEE, geringerer Nachfrage nach Neukrediten im Ausland und höherer Risikoaversion steht. Die Auslandsforderungen gegenüber Kunden sanken gegenüber Ende 2008 um 3,1%.

Das Inlandsgeschäft verlief trotz der Auswirkungen der Finanzkrise auf die österreichischen Banken sowie der realwirtschaftlichen Rezession sehr stabil. Die Forderungen an inländische

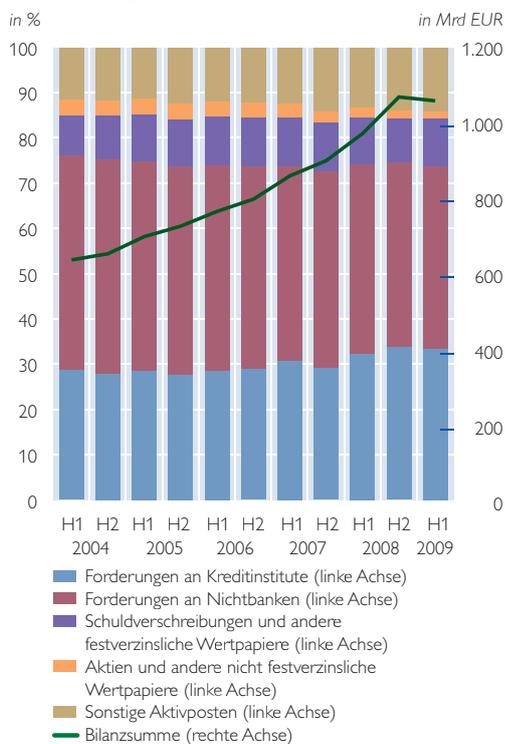
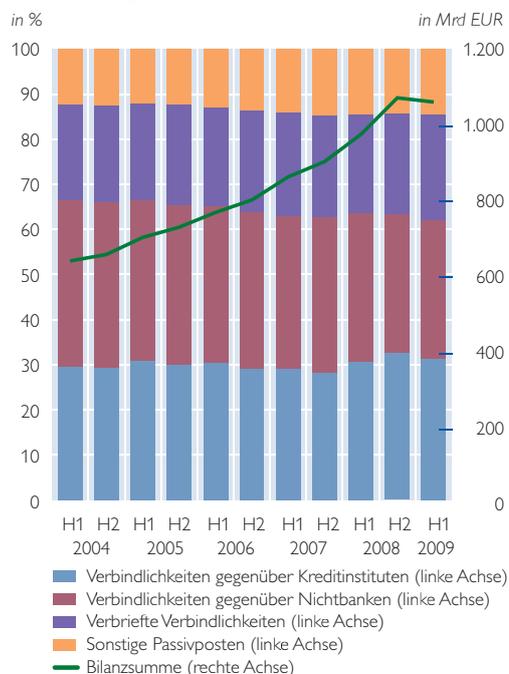
Kunden stiegen im Vergleich zu Mitte 2008 um 3,1% auf 305,6 Mrd EUR.

Im Zuge des leichten Bilanzsummenrückgangs reduzierten die Banken auch ihre Abhängigkeit vom Interbankenmarkt und wurden dabei durch staatliche Maßnahmen unterstützt. So belief sich der Anteil staatlich garantierter Anleihen an den gesamten Bruttoemissionen im ersten Halbjahr 2009 auf knapp 29,2%, wodurch sie Mitte 2009 bereits rund 7,7% an den konsolidierten Schuldverschreibungen darstellten. Zusätzlich konnten aber auch Verbesserungen in der Einlagenrefinanzierung, wie durch einen Rückgang von 1,8 Prozentpunkten im Verhältnis der unkonsolidierten Kundenforderungen zu Kundeneinlagen auf 130,5% verdeutlicht, erreicht werden. Die durchschnittliche Restlaufzeit der Verbindlichkeiten reduzierte sich zwar im Verlauf der Krise, blieb aber seit Jahresende 2008 stabil.

Während die Trends im Aggregat der österreichischen Banken vor allem die Geschäftsentwicklung bei den Großbanken und Spitzeninstituten widerspiegeln, können Entwicklungen bei regional tätigen, kleinen und mittelgroßen Kreditinstituten durch die gezielte Betrachtung der Primärbanken² beleuchtet werden. Diese hatten per Juni 2009 einen gemeinsamen Anteil von rund 19% an der unkonsolidierten Bilanzsumme. Im Vergleich zum Gesamtbankensektor verfügen sie vor allem über relativ höhere Forderungsbestände an Kunden im Verhältnis zur Bilanzsumme (57,5% bei Primärbanken

¹ Die fünf größten Banken per Juni 2009 und Dezember 2008, gemessen an der konsolidierten Bilanzsumme: UniCredit Bank Austria AG, Erste Group Bank AG (Erste Bank), Raiffeisen Zentralbank AG (RZB), Österreichische Volksbanken AG (VBAG), Hypo Group Alpe-Adria (HGAA).

² Der Primärbankensektor setzt sich zusammen aus bestimmten Aktienbanken, aus den Sparkassen ohne Erste Group Bank AG und Erste Bank, aus den Raiffeisenbanken ohne RZB, Landesbanken und Holding sowie aus den Volksbanken ohne VBAG.

Bilanzstruktur des österreichischen Bankensektors (unkonsolidiert)**Entwicklung der Aktiva 2004–2009****Entwicklung der Passiva 2004–2009**

Quelle: EZB, OeNB.

gegenüber 40,5% im Gesamtbankensektor). Die unkonsolidierte Bilanzsumme der Primärbanken stieg im Jahresvergleich um 3,5% auf 201 Mrd EUR per Juni 2009, wobei der Anstieg im ersten Halbjahr 2009 bei 0,1% lag.

Kostenreduktion und gutes Zins- und Handelsergebnis treiben Betriebsergebnis (vor Risikovorsorge)

Einem internationalen Trend folgend hat sich auch die Ertragssituation der österreichischen Banken wieder erholt. Getragen vom Zinsergebnis stieg das unkonsolidierte Betriebsergebnis vor Risikovorsorge per Juni 2009 im Jahresvergleich um 16,2% auf 3.331 Mrd EUR. Dabei nahmen die Betriebserträge um 4,8% auf 8,8 Mrd EUR zu, während die Betriebsaufwendungen um 1,2% auf 5,4 Mrd EUR sanken.

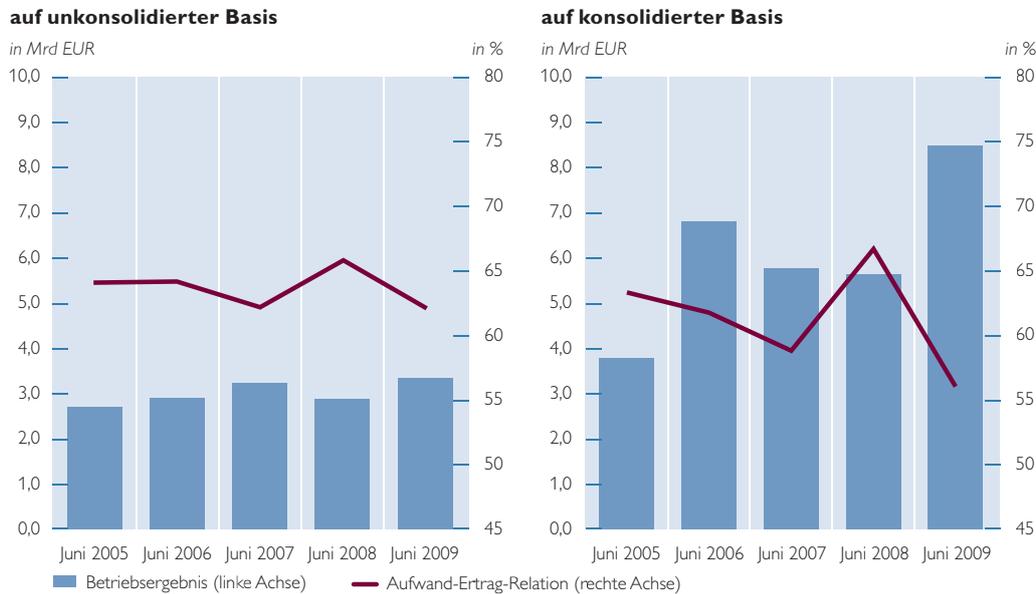
Daraus resultiert wiederum eine effizientere Aufwand-Ertrag-Relation von 62% (gegenüber 65,9% im zweiten Quartal 2008).

Neben dem schwachen Vorjahresergebnis war vor allem das gute Zinsergebnis die Grundlage für die Erholung auf der Ertragsseite. Der Nettoszins ertrag stieg per Juni 2009 im Jahresvergleich um 10,5% auf knapp 4,4 Mrd EUR. Mit einem Anteil von 50% an den gesamten Betriebserträgen (Ende 2008: 40,1%) stellte sich der Nettoszins ertrag damit im ersten Halbjahr als in zunehmendem Maße wichtigste Ertragskomponente heraus.

Das wieder positive Finanzgeschäft war die zweite wesentliche Komponente für die Ertragserholung und belief sich per Ende Juni 2009 nach dem negativen Ergebnis im Jahr 2008 auf

Grafik 28

Gegenüberstellung von unkonsolidiertem und konsolidiertem Betriebsergebnis



Quelle: OeNB.

Anmerkung: Die Balken stellen das Betriebsergebnis im jeweiligen Quartal dar (kumuliert). Aufgrund von Umstellungen in der Rechnungslegung ist die konsolidierte Aufwand-Ertrag-Relation ab 2008 nicht mit der Historie vergleichbar.

0,34 Mrd EUR, wobei der Anteil an den gesamten Betriebserträgen mit 3,9% verhältnismäßig gering ausfiel.

Trotz sich erholender Märkte lag das Provisionsgeschäft mit 1,8 Mrd EUR im Jahresvergleich um 16,1% zurück. Der Anteil des Provisionsergebnisses an den Betriebserträgen reduzierte sich um 5,1 Prozentpunkte auf 20,6%. Die Erträge aus Wertpapieren und Beteiligungen beliefen sich Ende Juni auf 1,49 Mrd EUR, was einem Anteil von 17% an den unkonsolidierten Betriebsergebnissen entsprach.

Auf der Aufwandsseite gingen die allgemeinen Verwaltungsaufwendungen im Jahresvergleich um 1,2% auf 4,7 Mrd EUR zurück, wobei der Personalaufwand im Jahresvergleich stagnierte, während der Sachaufwand um 2,2% reduziert wurde.

Im Gegensatz zum Gesamtsystem schrumpfte bei den Primärbanken das Betriebsergebnis im Jahresvergleich per Juni 2009 um 0,1% von 0,89 Mrd

EUR auf 0,8 Mrd EUR. Abnehmende Betriebserträge (-3,3% im Jahresvergleich) und leicht wachsende Betriebsaufwendungen (+0,3%) führten zu einer Verschlechterung der Aufwand-Ertrag-Relation von 66,2% auf 68,6%. Der Rückgang der Betriebserträge resultierte hierbei aus allen wesentlichen Ertragskategorien – einem im Jahresvergleich um 0,7% geringeren Nettozinsenertrag, einem um 7% niedrigeren Ergebnis im Provisionsgeschäft und einem um 19,9% geringeren Ergebnis aus Beteiligungen. Das für die Primärbanken relativ unbedeutende Finanzgeschäft steuerte 48 Mio EUR zu den Betriebserträgen bei.

Im dritten Quartal 2009 sank das erwartete Jahresbetriebsergebnis im Vergleich zu den Erwartungen im dritten Quartal 2008 um 15,8%, wogegen im zweiten Quartal 2009 noch ein Wachstum von 6% gegenüber dem erwarteten Jahresbetriebsergebnis der Vergleichsperiode 2008 zu verzeichnen

gewesen war. Weiters kam es zu einem deutlichen Anstieg der erwarteten Kreditrisikokosten. Gemessen am erwarteten Jahresbetriebsergebnis stiegen diese auf 62,6% – im zweiten Quartal 2009 war nur ein Anteil von 49% erwartet worden.

Kreditrisikovorsorge mindert konsolidierten Gewinn trotz gewachsenem Betriebsergebnis

Die operative Ertragslage auf konsolidierter Ebene hat sich stark verbessert. Das konsolidierte Betriebsergebnis vor Risikokosten³ zeigte eine ähnliche Entwicklung wie das unkonsolidierte. Aufgrund des um 6,8% gestiegenen Zinsergebnisses und des sehr guten Handelsergebnisses im Jahresvergleich kam es zu einem Anstieg um 50,4% oder 2,8 Mrd EUR auf 8,5 Mrd EUR. Während die konsolidierten Betriebserträge um 14,3% im Jahresvergleich zunahmen, wurden die Betriebsaufwendungen um 3,8% reduziert. Die konsolidierte Aufwand-Ertrag-Relation vor Risikovorsorge betrug Ende Juni 2009 56%. Das Periodenergebnis nach Steuern und Fremdantheilen ging, bedingt durch einen deutlichen Anstieg der Risikovorsorge im Kreditgeschäft, um 0,96 Mrd EUR bzw. 29,5% auf 2,3 Mrd EUR zurück (für weitere Details zur Risikovorsorge siehe den Abschnitt „Verschlechterte Kreditqualität führt zu steigenden Risikokosten“).

Abnehmende Dynamik im Kreditgeschäft aufgrund eines weiterhin schwierigen Umfelds⁴

Das Wachstum der Ausleihungen gegenüber inländischen Kunden⁵ im Jah-

resvergleich ging in den ersten neun Monaten 2009 deutlich zurück, wobei die Dynamik vor allem seit Jahresmitte deutlich nachließ. Per September 2009 betrug das Kreditvolumen gegenüber inländischen Kunden rund 308,7 Mrd EUR und somit etwa 1% mehr als zum Vergleichszeitpunkt des Vorjahres. Dabei stiegen Ausleihungen in Euro um 2,3% während Ausleihungen in fremder Währung um 4,7% deutlich zurückgingen. Das Wachstum wurde getrieben von Ausleihungen an Nichtbanken-Finanzintermediäre und nichtfinanzielle Unternehmen (+5,4% bzw. +2,1%), vornehmlich im kurzfristigen Bereich, während das Kreditwachstum bei privaten Haushalten unterdurchschnittlich ausfiel (+0,3%) und vornehmlich von Wohnbaufinanzierungen getragen wurde. Die höchsten Wachstumsraten zeigten die Sparkassen, Landes-Hypothekenbanken und Raiffeisenbanken, während Aktien- und Sonderbanken nur ein geringes Kreditwachstum zu verzeichnen hatten.

Die Fremdwährungskreditvergabe in Österreich ging in den ersten neun Monaten des Jahres 2009, insbesondere bei privaten Haushalten, weiter zurück, während Nichtbanken-Finanzintermediäre ihr Engagement im Fremdwährungsbereich (wenn auch auf sehr niedrigem Niveau) deutlich erhöhten. Per September 2009 reduzierte sich das Fremdwährungskreditvolumen österreichischer Banken um 4,7% bzw. rund 2,6 Mrd EUR auf etwa 53 Mrd EUR (rund 36 Mrd EUR davon entfielen auf private Haushalte). Dies entspricht einem Anteil von Fremdwährungskrediten an den Gesamtkrediten inländi-

³ Beinhaltet unter anderem die Aktivitäten des österreichischen Bankensektors in CESEE. Die Anwendung unterschiedlicher Rechnungslegungsstandards bei der Aggregation verursacht eine gewisse Unschärfe.

⁴ Die Betrachtung der Kreditentwicklung basiert auf der unkonsolidierten Monetärstatistik und wurde um Wechselkurseffekte, Wertberichtigungen und Reklassifikationen bereinigt.

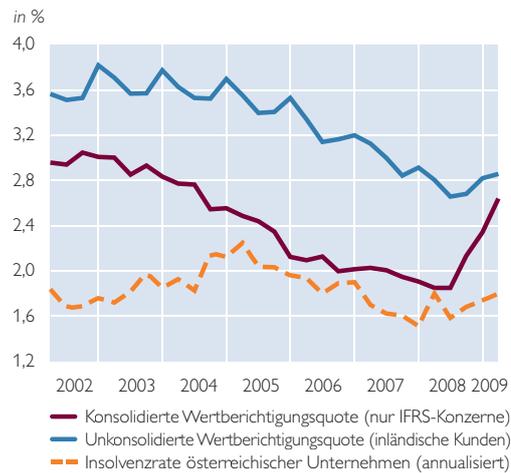
⁵ Der Begriff „inländische Kunden“ umfasst hier alle Finanzmarktteilnehmer exklusive Kreditinstitute.

scher Kunden von rund 17,3%. Zu Jahresbeginn 2009 lag der Wert noch bei rund 18%. Weiterhin dominierend war der Schweizer Franken mit einem Anteil von knapp 87%. Die Entwicklungen während der Finanzmarktkrise haben die Risiken von Fremdwährungskrediten stark verdeutlicht (insbesondere die Risiken bei Tilgungsträgern, die bei knapp 70% aller endfälligen Fremdwährungskredite bei privaten Haushalten hinterlegt sind). Der Rückgang war daher zum Teil auf steigende Risikoaversion der Kreditnehmer und auf sinkende Anreize zur Neuaufnahme, bedingt durch eine höhere Volatilität auf den Devisenmärkten und geringere Zinsdifferenzen, zurückzuführen. Seit Herbst 2009 wird von der Finanzmarktaufsichtsbehörde (FMA) und der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB) zudem das Modell der „Selbstregulierung unter Aufsicht“ mit dem Ziel einer Reduktion der Fremdwährungskreditvergabe bei privaten Haushalten implementiert. Die Umsetzung wird dabei von der OeNB und der FMA im Rahmen ihrer aufsichtlichen Tätigkeit laufend beobachtet.

Verschlechterte Kreditqualität führt zu steigenden Risikokosten

Die Auswirkungen des globalen Konjunkturerinbruchs auf die Kernmärkte der heimischen Banken – Österreich und CESEE – haben in deren Kreditportfolio mittlerweile deutliche Spuren hinterlassen. So zeigen die Insolvenzzraten inländischer Unternehmen seit gut einem Jahr eine steigende Tendenz, wobei der Anstieg derzeit noch moderat erscheint und das Niveau früherer Jahre noch bei weitem nicht erreicht ist

Grafik 29
Wertberichtigungsquoten österreichischer Kreditinstitute und Insolvenzzrate österreichischer Unternehmen



Quelle: OeNB.

(orange Linie in Grafik 29).⁶ In jenen Ländern der CESEE-Region, für die entsprechendes Datenmaterial vorliegt, ist die Unternehmensausfallsrate ebenfalls im Steigen begriffen. Historische Daten zeigen, dass ein konjunktureller Einbruch generell erst mit einer gewissen Verzögerung ein Ansteigen von Unternehmensinsolvenzen zur Folge hat. Daher ist zu erwarten, dass die Insolvenzzraten in der näheren Zukunft weiterhin ansteigen werden.

Dementsprechend bildeten österreichische Banken in letzter Zeit höhere Vorsorgen für das Kreditrisiko, wobei es in Bezug auf Ausmaß und Dynamik dieses Prozesses Unterschiede zwischen den Instituten gibt. Auf unkonsolidierter Ebene, für die es Vorschauwerte für das Jahresergebnis gibt, beliefen sich die erwarteten Wertberichtigungen⁷ für Kundenforderungen

⁶ Die Insolvenzzrate in einem Quartal ergibt sich als die Anzahl von Insolvenzen in diesem Quartal dividiert durch die Gesamtzahl von Unternehmen zum Quartalsende, wobei dieser Wert durch Multiplikation mit dem Faktor 4 annualisiert wird. Datenquelle: Kreditschutzverband von 1870.

⁷ Die im Jahr 2009 ertragswirksamen Flüsse von Wertberichtigungen.

am Ende des dritten Quartals 2009 auf 3,9 Mrd EUR, womit sie um 1,6 Mrd EUR über dem Vergleichswert des Vorjahres lagen. Bei der Risikovorsorge ist eine Differenzierung zwischen inländischem und ausländischem Geschäft festzustellen: So ist die unkonsolidierte Wertberichtigungsquote⁸ für inländische Kunden im ersten Halbjahr 2009 nur relativ moderat – nämlich um 7% – angestiegen (blaue Linie in Grafik 29), während die konsolidierte Wertberichtigungsquote⁹, in die das gesamte inländische und ausländische Geschäft eingeht, im gleichen Zeitraum um 24% gestiegen ist (violette Linie in Grafik 29). Aus der Abbildung geht auch hervor, dass in der konsolidierten Betrachtung der aktuelle Stand der Risikovorsorgen vom historischen Höchststand zum Jahresende 2002 nicht mehr weit entfernt ist, wohingegen im Österreicher-Geschäft das aktuelle Wertberichtigungs-niveau noch weit unter dem historischen Spitzenwert liegt.

Die steigenden Risikokosten stellen eine nicht unbedeutende Belastung für die Profitabilität des österreichischen Bankensystems dar. So steht der Steigerung des konsolidierten Betriebsergebnisses vor Risikovorsorge von 50% im ersten Halbjahr 2009 (gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres) ein entsprechender Rückgang des Periodenergebnisses nach Steuern

und Fremddanteilen von 30% gegenüber.

Es bleibt die Frage, ob der in Zukunft zu erwartende Anstieg von Kreditausfällen aufgrund des erhöhten Kreditrisikos von den Banken in adäquater Weise in Form von Risikovorsorgen abgedeckt wird. In diesem Zusammenhang deuten einige Indikatoren darauf hin, dass die problembehafteten Kredite schneller wachsen als die dafür gebildeten Risikovorsorgen. So steht der oben erwähnten Steigerung der konsolidierten Wertberichtigungsquote im ersten Halbjahr 2009 von 24% eine Steigerung der Quote wertberichtigter Forderungen¹⁰ von 30% gegenüber. Vor dem Hintergrund einer unsicheren Prognose über die Entwicklung der Schuldnerbonität stellt somit die adäquate Vorsorge von Kreditrisiken für österreichische Banken eine der wesentlichen künftigen Herausforderung dar.

Im Zuge der globalen Finanzkrise sind die in Verbriefungen enthaltenen Kreditrisiken ins Zentrum des Interesses gerückt. 17 österreichische Banken waren (auf konsolidierter Basis) im zweiten Quartal 2009 in verbrieft Forderungen mit einem Bruttoforderungswert von 11,7 Mrd EUR investiert¹¹ – Ende 2008 betrug das Volumen noch 13,6 Mrd EUR. 37% (4,4 Mrd EUR) der verbrieften Forderungen

⁸ Stand der gebildeten Einzelwertberichtigungen auf Forderungen gegenüber Nichtbanken im Verhältnis zu den gesamten Forderungen in Form von Krediten und festverzinslichen, nicht börsengehandelten Wertpapieren.

⁹ Diese Quote berücksichtigt die nach International Financial Reporting Standards (IFRS) bilanzierenden Konzerne, die 81% der konsolidierten Bilanzsumme des österreichischen Bankensystems abdecken. Die konsolidierte Wertberichtigungsquote ist mit der unkonsolidierten Wertberichtigungsquote nicht unmittelbar vergleichbar, unter anderem deshalb, weil sich die konsolidierte Quote aus Gründen der Datenverfügbarkeit auch auf Forderungen gegenüber Banken bezieht. Weiters können die Quoten aufgrund der unterschiedlichen zugrunde liegenden Rechnungslegungsvorschriften (unkonsolidiert: HGB, konsolidiert: IFRS) eine unterschiedliche Dynamik aufweisen.

¹⁰ Diese Quote bezieht sich wiederum auf die gemäß IFRS bilanzierenden Konzerne.

¹¹ Die Meldungen zielen dabei nicht auf den Marktwert der Verbriefungen, sondern auf die zugrunde liegenden Forderungen ab, um daraus das Eigenmittelerfordernis zu bestimmen. Für eine detaillierte Darstellung von Verbriefungen siehe den Leitfaden „Best Practice im Risikomanagement von Verbriefungen“ von OeNB und FMA (2004), abzurufen im Internet unter http://www.oenb.at/de/img/best_practice_tcm14-11168.pdf.

gen, in die die Banken investierten, waren der höchstrangigen Most Senior-Tranche, 56% (6,6 Mrd EUR) der Mezzanine-Tranche und 3% (0,3 Mrd EUR) der First Loss-Tranche zugeordnet. Die restlichen 4% (0,4 Mrd EUR) waren verbrieft außerbilanzielle Positionen. Lediglich zwei Banken traten als Originatoren von Verbriefungen auf. Die Höhe des verbrieften Forderungsvolumens betrug Mitte 2009 11,5 Mrd EUR. Davon waren 91% (10,4 Mrd EUR) in Most Senior-, 3% (0,4 Mrd EUR) in Mezzanine- und 6% (0,7 Mrd EUR) in First Loss-Tranchen verbrieft. Keine österreichische Bank trat als Sponsor in Verbriefungsaktionen auf.

Marktrisiken – also Risiken, die sich auf Wertminderungen von Finanzinstrumenten aufgrund von Schwankungen von Marktrisikofaktoren wie Zinssätzen, Aktienkursen, Wechselkursen oder Warenpreisen beziehen – sind wohl anhand des Eigenmittelerfordernisses für Positionsrisiken¹² gegenüber dem Kreditrisiko weiterhin als gering einzustufen; allerdings haben die im Zuge der Krise gestiegenen Volatilitäten der Marktrisikofaktoren Einfluss auf die Profitabilität der österreichischen Banken gehabt. Während im Jahr 2008 das Handelsergebnis einen deutlich negativen Beitrag zum Betriebsergebnis geliefert hatte, konnte dieser Geschäftsbereich im ersten Halbjahr 2009 wieder an die positiven Ergebnisse in den Jahren vor der Krise anschließen. Zinsänderungsrisiken im Bankbuch waren auf konsolidierter Ebene – nach einer starken Rückführung in der zweiten Hälfte 2008 – zu Beginn des Jahres 2009 wieder ausge-

weitert worden. Dies kann als Zeichen dafür gesehen werden, dass Banken vermehrt die Möglichkeit nutzten, mithilfe der wieder steiler gewordenen Zinskurve zusätzliche Strukturbeiträge zu erzielen.

Liquiditätssituation verbessert sich deutlich

Im Vergleich zum bisherigen Höhepunkt der Finanzkrise zeigt sich eine deutliche Stabilisierung der Liquiditätssituation der österreichischen Banken. Diese Einschätzung bestätigt sich sowohl auf konsolidierter als auch auf unkonsolidierter Basis. So machten etwa die (unkonsolidierten) liquiden Forderungen (bis drei Monate Laufzeit) und die liquiden Aktiva (z. B. in Euro denominatede Staatsanleihen) der österreichischen Banken zum Stichtag 30. Juni 2009 125% der kurzfristigen Passiva (bis drei Monate Laufzeit) aus. Gegenüber dem 31. Dezember 2008 stellt dies einen Anstieg um 16 Prozentpunkte dar.

Auch konsolidiert erreichte die nach sechs Monaten noch verfügbare zusätzliche Liquidität 114 Mrd EUR (nach Geldmarkt und FX-Swaps) bzw. 92 Mrd. EUR (vor Geldmarkt und FX-Swaps).¹³ Das heißt, dass die Banken auch nach einer konservativen Einschätzung ihrer zukünftigen Cashflows nach sechs Monaten noch über eine stabile Liquiditätsausstattung verfügen, die sich vor allem gegenüber dem 31. Dezember 2008 deutlich verbessert zeigt. Eine detaillierte Darstellung der Liquiditätssituation des österreichischen Bankensystems findet sich im Studienteil ab Seite 62.

¹² Hier handelt es sich um Aktienpreis- und Zinsänderungsrisiken bei Positionen des Handelsbestands sowie um Wechselkurs- und Warenpreisrisiken aller Bankpositionen.

¹³ Die verfügbare zusätzliche Liquidität berechnet sich aus der Nettoposition der erwarteten Mittelzu- bzw. -abflüsse plus der über den Beobachtungszeitraum zusätzlich realisierbaren Liquidität. Die Daten stammen vom 4. Dezember 2009.

Neue rechtliche Rahmenbedingungen für den Zahlungsverkehr

Mit 1. November 2009 ist das Zahlungsdienstegesetz (ZaDiG) in Österreich in Kraft getreten. Damit wurde die Richtlinie 2007/64/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 13. November 2007 über Zahlungsdienste im Binnenmarkt (Payment Services Directive), die den rechtlichen Rahmen von SEPA¹⁴ bildet, in nationales Recht implementiert. Während sich für die Konsumenten vor allem raschere Transaktionsabwicklungen sowie Verbesserungen im Konsumentenschutz ergeben, ist aus Aufsichtssicht die Einführung einer neuen Kategorie von Zahlungsdienstleistern, den sogenannten Zahlungsinstituten, hervorzuheben. Diese dürfen nunmehr Zahlungsdienstleistungen¹⁵ erbringen, die bisher als klassische Bankgeschäfte ausschließlich Kreditinstituten vorbehalten waren. Vor der Aufnahme der Tätigkeit als Zahlungsinstitut ist eine entsprechende Konzession einzuholen, die grundsätzlich ein EU-weites Tätigwerden im Rahmen der Dienstleistungsfreiheit ermöglicht.

Inwieweit sich die neue Kategorie von Zahlungsdienstleistern auf den österreichischen Zahlungsverkehrsmarkt auswirken wird, bleibt abzuwarten. Im betroffenen Bereich des Massenzahlungsverkehrs war jedenfalls nach einem jahrelangen kontinuierlichen Wachstum im ersten Halbjahr 2009 erstmals eine Stagnation zu verzeichnen. Bei den Wertpapierabwicklungssystemen waren im Halbjahresvergleich aufgrund der Entwicklungen auf den Finanzmärkten anzahl- wie wertmäßige

Rückgänge (−18,4 % bzw. −26,6 %) zu verzeichnen, wobei sich die Umsatzzahlen ab März/April 2009 wieder verbessert haben. Der mit Abstand höchste Transaktionswert wurde weiterhin über das Notenbanksystem HOAM.AT¹⁶ abgewickelt (rund 700.000 Transaktionen im Gesamtwert von 4.500 Mrd EUR im ersten Halbjahr 2009).

Hinsichtlich der Systemsicherheit waren im ersten Halbjahr 2009 insgesamt sechs Systemstörungen zu verzeichnen, die vor allem aufgrund von Wartungsarbeiten bzw. Softwareproblemen auftraten. Im Juli 2009 war zudem ein großflächiger Bankomatausfall zu verzeichnen. Die Ursache lag in einer Systemumstellung, welche fälschlicherweise Sicherheitsmechanismen aktivierte, die zum Einzug von Bankomatkarten führten. Die Betreiberfirma des Bankomatsystems hat in der Folge in Abstimmung mit der OeNB ein Maßnahmenkonzept ausgearbeitet, das einen vergleichbaren Störfall zukünftig verhindern soll. Grundsätzlich ist hervorzuheben, dass die turbulenten Entwicklungen auf den Finanzmärkten keine negativen Auswirkungen auf die Sicherheit oder Verfügbarkeit der Zahlungs- und Wertpapierabwicklungssysteme hatten.

Steigende Risikokosten inmitten eines schwierigen Umfelds in CESEE

In den letzten Monaten waren zwar erste Anzeichen einer realwirtschaftlichen Erholung erkennbar und wurden von den Finanzmärkten teilweise auch eingepreist, Prognosen über die Nachhaltigkeit bzw. Intensität eines möglichen Konjunkturaufschwungs in CESEE

¹⁴ Single Euro Payments Area.

¹⁵ Dies betrifft insbesondere das Einlagen-, Giro- und Kreditgeschäft, die Ausgabe und Verwaltung von Zahlungsmitteln sowie das Finanztransfergeschäft.

¹⁶ Das Home Accounting Module Austria (HOAM.AT) ist ein von der OeNB für Teilnahmeberechtigte zur Verfügung gestelltes Echtzeit-Bruttozahlungssystem für die Abwicklung von Euro-Zahlungen.

bleiben allerdings mit hoher Unsicherheit behaftet. Aufgrund des verzögerten Durchschlagens der realwirtschaftlichen Entwicklung auf Risikokennzahlen und der nachlaufenden Rechnungslegungspraxis sind vor einer Entspannung noch weitere Belastungen aus dem Kreditrisiko für Banken zu erwarten.

Im ersten Halbjahr 2009 konnte das Osteuropageschäft jedoch trotz hoher Kreditrisikovorsorgekosten positiv bilanzieren und Gewinnpolster aufbauen. So zeigt die gemeldete Segmentberichterstattung der österreichischen Großbanken per Juni 2009 etwa einen konsolidierten Vorsteuergewinn von 2,6 Mrd EUR (Vergleichswert Juni 2008: 3,3 Mrd EUR) allein im CESEE-Segment. Verglichen mit den restlichen Segmenten Österreich und restliche Welt (0,6 Mrd EUR, Vergleichswert: 0,7 Mrd EUR), offenbart sich hiermit dessen ungebrochen große Bedeutung. Im gleichen Zeitraum kam es zu einem Rückgang der CESEE zuordenbaren Bilanzsumme von 4,5 % auf 300 Mrd EUR, wodurch der CESEE-Anteil an der konsolidierten Bilanzsumme aller österreichischen Banken von 31,2 % Ende 2008 auf 30,7 % per Juni 2009 schrumpfte.¹⁷

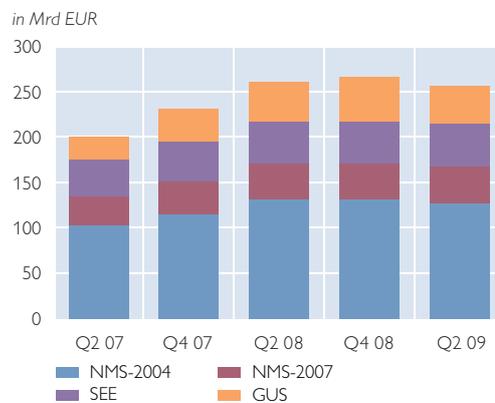
Diese rückläufige Tendenz war aber kein Spezifikum der österreichischen Banken in CESEE, weshalb die – nach

einer Zusammenlegung in Kroatien – nunmehr 68 vollkonsolidierten Tochterbanken¹⁸ in den NMS-2004¹⁹, NMS-2007²⁰, SEE²¹ und GUS²² ihren Marktanteil²³ von 15,1 % (bei Ausklammerung Russlands: 21,9 %) trotz einer seit dem Jahr 2008 um 4 % niedrigeren Bilanzsumme der CESEE-Tochterbanken (siehe Grafik 30) halten konnten.

Die Rentabilität der CESEE-Tochterbanken hat sich aber, wie aus Grafik 31 ablesbar, nach Berücksichtigung der Risikovorsorge klar eingetrübt. Insgesamt beliefen sich das aggregierte Betriebsergebnis und das Periodenergebnis nach Steuern Mitte 2009 auf 3,5 Mrd EUR bzw. 1,2 Mrd EUR (zweites Quartal 2008: 3,2 Mrd EUR bzw. 2,1

Grafik 30

Bilanzsumme der Tochterbanken in CESEE



¹⁷ Die Bilanzsumme wurde im Jahr 2009 durch keine nennenswerten Umstrukturierungen verzerrt und beruht somit auf der organischen Geschäftsentwicklung bestehender Tochterbanken sowie dem grenzüberschreitenden Direktkreditgeschäft.

¹⁸ Ohne Berücksichtigung des nicht vollkonsolidierten Joint Ventures der Bank Austria in der Türkei (Yapi ve Kredi Bankasi).

¹⁹ Neue Mitgliedstaaten der EU seit 2004 (NMS-2004): Lettland (LV), Polen (PL), Slowakei (SK), Slowenien (SI), Tschechische Republik (CZ) und Ungarn (HU).

²⁰ Neue Mitgliedstaaten der EU seit 2007 (NMS-2007): Bulgarien (BG) und Rumänien (RO).

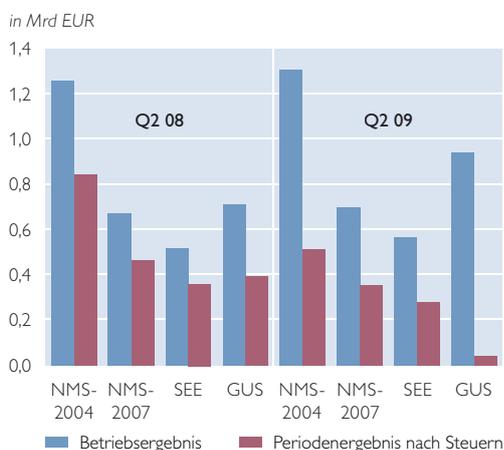
²¹ Südosteuropa (SEE): Albanien (AL), Bosnien und Herzegowina (BA), Kroatien (HR), Montenegro (ME), Mazedonien (MK), Serbien (RS), Türkei (TR).

²² Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS): Armenien (AM), Aserbaidshan (AZ), Georgien (GE), Kasachstan (KZ), Kirgisistan (KG), Moldawien (MD), Russland (RU), Tadschikistan (TJ), Turkmenistan (TM), Ukraine (UA), Usbekistan (UZ) und Weißrussland (BY).

²³ Beide Marktanteilszahlen jeweils ohne Türkei.

Grafik 31

Ertragslage der Tochterbanken in CESEE



Mrd EUR). Am deutlichsten schlug die Krise auf die Ergebnisse der Tochterbanken in den GUS durch, wo der markanteste Anstieg bei den Wertberichtigungen verzeichnet wird. So fiel der GUS-Anteil am aggregierten Periodenergebnis nach Steuern im Jahresvergleich von 19% auf 3,5% Mitte 2009.

Die Kundenforderungen (jeweils vor Wertberichtigungen) der österreichischen Tochterbanken blieben weitestgehend konstant, der 2-prozentige Rückgang per Juni 2009 im Vergleich zum vierten Quartal 2008 auf 172,3 Mrd EUR ist vor allem auf die GUS zurückzuführen. Während der Anteil am indirekten Kreditvolumen in CESEE in den NMS-2004 im Vergleich zu Jahresende 2008 von 46,9% auf 48,1% stieg und sowohl der Anteil der SEE von 17,7% auf 18,8% als auch jener der NMS-2007 von 15,3% auf 15,4% an Bedeutung gewannen, fiel dagegen der Anteil der GUS von 20% auf 17,7%.

Die Wertberichtigungsquote für von Tochterbanken in CESEE vergebene Kredite hat sich seit ihrem Tief im dritten Quartal 2008 stetig auf 4% im zweiten Quartal 2009 erhöht. Insbesondere für die GUS nahmen die Wertberichtigungsquoten gegenüber Jahresende 2008 deutlich von 4,2% auf 7,3% per Ende Juni zu, aber auch in den NMS-2007 stiegen die Wertberichtigungsquoten von 3,5% auf 4,1%. Niedrigere Wertberichtigungsquoten zeigen sich in SEE mit einem Anstieg von 3,4% auf 3,9% und in den NMS-2004 mit einer Zunahme von 2,1% auf 2,7%. Sowohl aufgrund der den Wertberichtigungen vorlaufenden Zunahme der Anteile der notleidenden Kredite als auch aufgrund vermehrter Restrukturierungen bei Krediten ist noch mit einem weiteren Anstieg der Wertberichtigungsquoten, insbesondere in den GUS, zu rechnen.

Das Volumen der von den österreichischen Banken direkt vergebenen Kredite an Nichtbanken und Finanzinstitute²⁴ in CESEE sank gegenüber Jahresende 2008 um 3,1% auf 51 Mrd EUR per Ende Juni 2009. Während die Finanzierung von Nichtbanken mit rund 46 Mrd EUR nahezu konstant blieb, ist die Abnahme des Volumens der Direktkredite auf eine deutliche und alle Subregionen betreffende Reduktion der Kredite an Finanzinstitute außerhalb des Konzerns um 21,5% auf 5,4 Mrd EUR zurückzuführen. Die Wertberichtigungsquoten für Direktkredite in CESEE lagen weiterhin deutlich unter jenen bei indirekten Krediten. Regional betrachtet entfällt der größte Anteil an Direktkrediten auf die NMS-2004 mit 53,5%, gefolgt von SEE mit 24,3%, den NMS-2007 mit

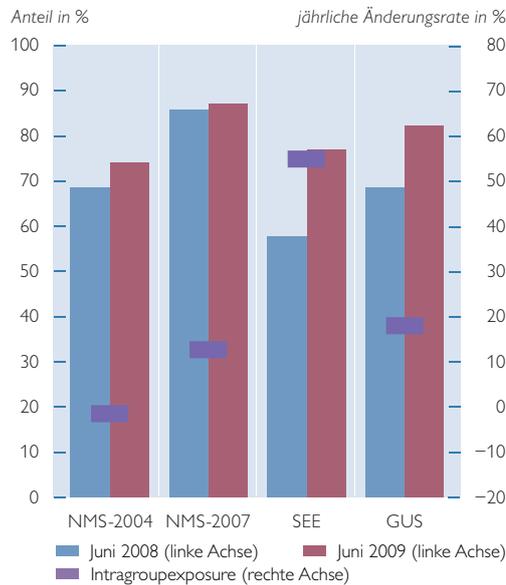
²⁴ Diese Position umfasst Direktkredite an Nichtbanken und Finanzinstitute aus der Großkreditevidenz (Melde-schwelle > 350.000 EUR) außerhalb der jeweiligen Bankengruppe. Eine historische Vergleichbarkeit mit bisher veröffentlichten Zahlen ist aufgrund des bisherigen Einbezugs der Intra-Group-Kredite in die Darstellung der Direktkredite nicht möglich.

15,1% und den GUS mit 7,1%. Die Entwicklung im Vergleich zum Jahresende 2008 zeigt eine Abnahme der Anteile von NMS-2007 und GUS und eine Zunahme der Anteile der NMS-2004 bzw. SEE.

Insgesamt hat die Entwicklung des Osteuropaexposures der österreichischen Banken im Zuge der Krise deutlich an Dynamik verloren, jedoch kam es unter anderem aufgrund des koordinierten Handelns der betroffenen Banken, des IWF, der EU und anderer internationaler Finanzinstitutionen im Rahmen der European Bank Coordination Initiative²⁵ zu keinem abrupten Kreditabfluss aus der Region. Zwar reduzierte sich die Exponierung österreichischer Banken²⁶ gegenüber CESEE seit dem Jahresende 2008 um knapp 6,6% auf 186 Mrd EUR (297 Mrd

Grafik 33

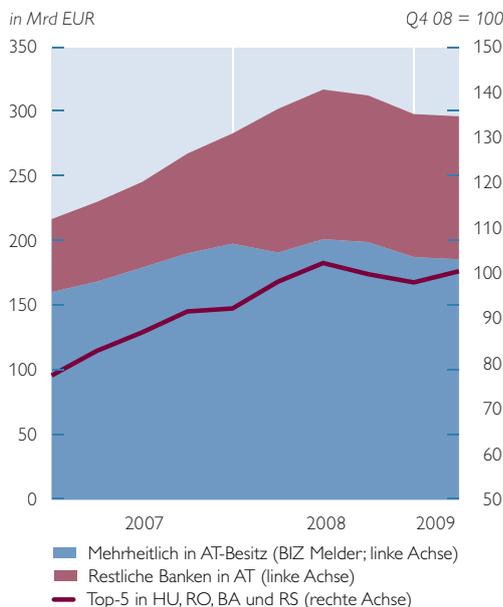
Anteil der Konzernmütter an den Interbankenverbindlichkeiten der Töchter



Quelle: OeNB.

Grafik 32

CESEE-Exposure österreichischer Banken



Quelle: OeNB.

EUR inklusive Banken im Auslandsbesitz). Dies ist jedoch neben Währungseffekten überwiegend auf den Interbankenmarkt sowie auf die GUS-Region zurückzuführen.

Im Zuge der Konsolidierung in CESEE kam es zu einer Verbesserung der Refinanzierungssituation. So sank das Verhältnis der Ausleihungen an Kunden zu deren Einlagen bei österreichischen Tochterbanken von in der Spitze 120% wieder auf 113% Mitte 2009 ab. Haupttreiber waren stark steigende Wertberichtigungen, wiedererstarkende Lokalwährungen und teilweise Einlagenrückflüsse. So konnten die Konzernmütter die Interbankenkredite an ihre Tochterbanken in CESEE um 7% reduzieren, nachdem sie ihre Unterstützungen inklusive Derivaten im zweiten Halbjahr 2008 um

²⁵ Rumänien, Ungarn, Bosnien-Herzegowina und Serbien profitierten im Rahmen der Hilfspakete supranationaler Organisationen auch von Verpflichtungserklärungen ausländischer Bankkonzerne, die sowohl die Teilnahme an lokalen Stresstestübungen und gegebenenfalls Eigenmittelzuschüsse für Tochterbanken als auch die Aufrechterhaltung der Länderexponierung (siehe Grafik 32) beinhalten.

²⁶ Gemäß Definition der BIZ.

knapp 25% erhöht hatten. Dennoch stieg der Anteil der Konzernmütter an der Interbankenrefinanzierung der Tochterbanken um rund 4 Prozentpunkte auf 79% weiter an.

Einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung der Refinanzierung in CESEE leisteten auch die Zentralbanken mit der Ausweitung der Liquidität im Euro und den Fremdwährungsswaplinien, insbesondere im Schweizer Franken. Die Krise hat verdeutlicht, dass auf die Nachhaltigkeit der Refinanzierung geachtet werden muss, was einen stärkeren Fokus auf das Einlagengeschäft und auf währungskongruente Kreditvergabe und damit autarkere Tochtergesellschaften bedeutet.

Per Ende Juni 2009 zeigten die Tochterbanken in allen Subregionen solide Eigenmittelstände. Für CESEE insgesamt stieg die Eigenmittelquote per

Juni 2009 von 11,7% auf 11,9%, und die Kernkapitalquote lag bei 10%. Dies schließt freilich die mittelfristige Notwendigkeit einer höheren Eigenmitteldecke nicht aus. Der Anstieg resultierte primär aus Eigenmittelzuschüssen der Konzernmütter und Ergänzungskapital von internationalen Finanzinstitutionen. Die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD), die Europäische Investitionsbank (EIB) und die Weltbank-Gruppe als größte Geldgeber in CESEE sagten Ende Februar 2009 24,5 Mrd EUR für die Unterstützung des Bankensektors zu. Die EBRD, die in den Jahren 2009 und 2010 bis zu 6 Mrd EUR für den CESEE-Finanzsektor bereitstellen wird, vergab etwa langfristige nachrangige, die Tier 2-Quote erhöhende Kredite an österreichische Tochterbanken in der Ukraine.

Kasten 2

Stagnation bei Fremdwährungskrediten österreichischer Tochterbanken in Zentral-, Ost- und Südosteuropa

Neben der Fremdwährungskreditvergabe im Inland haben die in Zentral-, Ost- und Südosteuropa (CESEE) aktiven österreichischen Bankkonzerne auch in dieser Region Fremdwährungskredite in einem bedeutenden Umfang vergeben. Im Juni 2009 waren bei österreichischen Tochterbanken in CESEE Kredite an private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen in der Höhe von rund 163 Mrd EUR ausständig. Davon waren rund 79,8 Mrd EUR in Fremdwährung denominated, was einem Fremdwährungskreditanteil von knapp 49% entspricht. Nach einem deutlichen Wachstum dieser Kreditart bis Jahresende 2008 zeigt sich jedoch seither ein leichter Rückgang, der durch ein allgemein niedriges Kreditwachstum sowie steigende Kreditausfälle bedingt sein dürfte. Gegenüber dem Jahresbeginn 2009 gingen Fremdwährungskredite währungsbereinigt bereits um 2% zurück, wiewohl dieser Rückgang teilweise auch auf ausgefallene Kredite zurückzuführen ist.

Entwicklung des Volumens von Fremdwährungskrediten und des Fremdwährungsanteils an Krediten insgesamt



Quelle: OeNB

Das Fremdwährungskreditportfolio ist hierbei auf wenige Staaten konzentriert. 52 % des Portfolios entfallen alleine auf Kroatien, Ungarn und Rumänien. Den größten Rückgang an Fremdwährungskrediten konnte man bislang in der Ukraine und Russland beobachten.

Der Euro ist mit einem Anteil von 55 % nach wie vor die dominante Währung, während der Schweizer Franken und der US-Dollar leicht an Bedeutung einbüßten. Die Finanzkrise schlägt nun auch auf die Wertberichtigungen bei Fremdwährungskrediten durch, die zuletzt stärker gestiegen sind als bei Krediten in Heimwährung. Aufgrund der höheren Volatilität der jeweiligen CESEE-Währungen ist dafür sicherlich auch ein im Vergleich zum Fremdwährungskreditportfolio im Inland höheres Risiko ausschlaggebend.

Trendumkehr bei den Eigenmittelquoten setzt sich fort

Im Gegensatz zur ökonomischen Theorie zum Zusammenhang von Finanz- und Realwirtschaft, die (ceteris paribus) während eines prononcierten wirtschaftlichen Abschwungs aufgrund von steigenden risikogewichteten Aktiva²⁷ (RWAs), einer Reduktion der Kapitalbasis durch Kreditausfälle und der Schwierigkeit frisches Kapital auf dem Kapitalmarkt aufzunehmen eine Verringerung der Kapitalquoten vorhersagen würde, stieg die aggregierte Kernkapitalquote (Eigenmittelquote) aller österreichischen Banken seit ihrem Tief im dritten Quartal 2008 um rund 141 (162) Basispunkte auf 8,71 % (12,07%) Mitte 2009. Zwei Gründe sind hierfür ausschlaggebend:

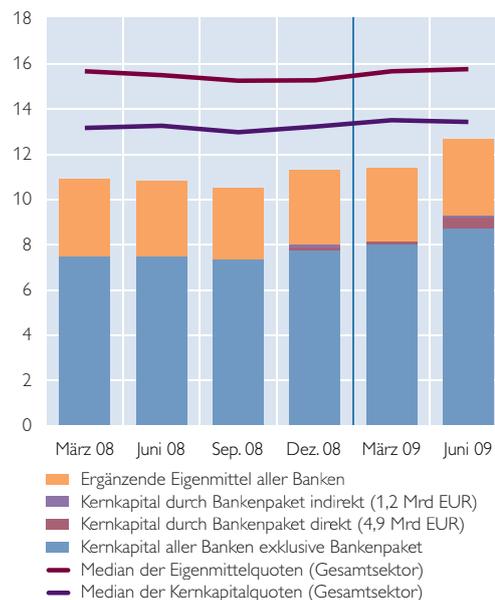
Erstens erhöhten die Zufuhr von staatlichem Partizipationskapital im Ausmaß von bisher 4,9 Mrd EUR und (bedingte) private Platzierungen²⁸ (1,3 Mrd EUR) die Kapitalpuffer der Banken, wobei²⁹ bis zum zweiten Quartal 2009 die Erste Group, die RZB, die VBAG und die HGAA staatliches Parti-

zipationskapital erhielten.³⁰ Eine private Platzierung der Erste Group an der Börse erhöhte deren Kapitalstock um 1,74 Mrd EUR. Obwohl noch immer bedeutende Teile des Bankenpakets nicht genutzt wurden, überstieg

Grafik 34

Konsolidierte Eigenmittelquoten

in % der risikogewichteten Aktiva



Quelle: OeNB.

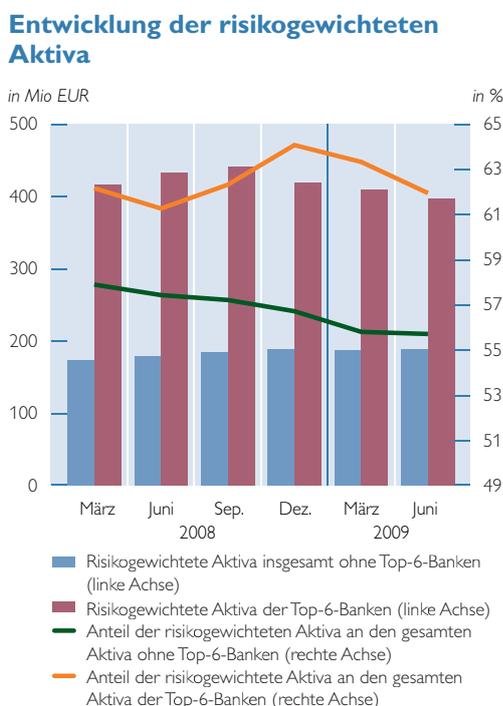
²⁷ Vergleiche unter anderem die Studie „Quantifying the Cyclicity of Regulatory Capital – First Evidence from Austria“ von S. Kerbl und M. Sigmund im vorliegenden Heft.

²⁸ Als bedingte private Platzierung wird jene Kapitalzufuhr bezeichnet, die zusätzlich zum staatlichen Kapital den Eigenmitteln hinzugefügt wurde, um, falls diese private Platzierung mehr als 30 % der gesamten Kapitalzufuhr beträgt, die Dividendenzahlung an den Staat von 9,3 % auf 8 % zu reduzieren.

²⁹ Jede weitere Milliarde aus dem Bankenpaket würde die aggregierte Kernkapitalquote ceteris paribus um 0,15 Prozentpunkte erhöhen. Eine aktuell nicht zu erwartende Vollausschüttung würde somit die Kernkapitalquote auch im Aggregat über die 10-Prozent-Marke heben.

³⁰ Ein staatliches Hilfspaket für die BAWAG P.S.K. von 550 Mio EUR Partizipationskapital und 400 Mio EUR Garantien für das strukturierte Kreditportfolio liegt zur Begutachtung bei der Europäischen Kommission.

Grafik 35



Quelle: OeNB.

die Kapitalzufuhr bisher die Wertberichtigungen für erwartete Verluste.

Seit Ende 2008 ist zweitens auch auf Seiten der risikogewichteten Aktiva eine Reduktion in absoluten und relativen Zahlen im Verhältnis zu den Gesamtaktiva insbesondere bei den Top-6-Banken zu beobachten.³¹

Quantifiziert man den Anteil aller erwähnten Effekte am Anstieg der Eigenmittelquote bis zum zweiten Quartal 2009, so sind rund 73 % durch die Erhöhung der anrechenbaren Eigenmittel bedingt. Von diesen 73 % sind rund 78 % durch staatliches Partizipationskapital, rund 20 % durch private mehrheitlich bedingte Platzierungen und rund 2 % durch sonstige Nettokapitalzufuhr bedingt. Der restliche An-

stieg der Eigenmittelquote (27 %) wurde durch die Reduktion der risikogewichteten Aktiva verursacht und kann als Bilanzstraffung verstanden werden.

Stresstestergebnisse verbessern sich, jedoch deutliche Differenzierung auf Einzelbankebene zu erkennen

Zur Beurteilung der Risikotragfähigkeit des österreichischen Bankensystems führt die OeNB im Zuge ihres Close Monitoring regelmäßig Stresstests durch. Im Juni 2009 ergab der Stresstest, dass die Eigenmittelquoten der österreichischen Großbanken auch bei einer drastischen Verschärfung der Krise über dem regulatorischen Mindestanforderung bleiben würden.³² Seitdem hat sich die realwirtschaftliche Perspektive allerdings nicht weiter verschlechtert, vielmehr wurden – im Gegenteil – erste Anzeichen einer allgemeinen Erholung sichtbar. Dass sich diese positiv auf die Entwicklung der österreichischen Banken auswirkt, zeigt auch das sogenannte Backtesting der OeNB, bei dem die tatsächliche Entwicklung mit der gesamtwirtschaftlichen Prognose für Österreich vom Juni 2009 verglichen wird. Die Banken haben sich im ersten Halbjahr 2009 demnach deutlich besser – vor allem hinsichtlich des operativen Ergebnisses vor Risikovorsorge – entwickelt, als dies selbst im damaligen Baseline-Szenario prognostiziert wurde.

Dennoch erwartet die OeNB, dass noch weiterer Wertberichtigungsbedarf besteht, da sich die realwirtschaftliche Entwicklung erst verzögert in den Büchern der Banken niederschlägt. Dies reflektiert der aktuelle OeNB-

³¹ Top-6-Banken: UniCredit Bank Austria, BAWAG P.S.K., Erste Group, RZB, VBAG und HGAA. Der Sektor „Gesamt ohne Top-6-Banken“ wurde um die Oesterreichische Kontrollbank AG, die Oesterreichische Clearingbank AG (OeCAG) und die Kommunalkredit bereinigt.

³² Siehe dazu die Stresstest-Kurzinformation der OeNB, veröffentlicht im Rahmen der Pressekonferenz anlässlich der Präsentation des Finanzmarktstabilitätsbericht 17 der OeNB im Juni 2009 (abzurufen auf www.oenb.at).

Stresstest im Baseline-Szenario, der auf der jüngsten gesamtwirtschaftlichen Prognose der OeNB für Österreich beruht, ergänzt um jene des IWF für den Rest der Welt.³³ Um darüber hinaus die – aus heutiger Sicht nicht erwarteten, aber für Stressszenarien durchaus geeigneten – Auswirkungen eines neuerlichen globalen Konjunkturerinbruchs abzuschätzen, unterstellt die OeNB im Global Double-Dip-Stressszenario, dass nach einer kurzen Erholungsphase in der zweiten Hälfte 2009 das BIP-Wachstum im Jahr 2010 erneut einbricht.

Kumuliert über die beiden Jahre reduziert sich dadurch das BIP in CESEE und den Ländern der GUS um 8,2 Prozentpunkte im Vergleich zur Prognose (+1,5%, siehe Grafik 36). Darüber hinaus treffen in einem derartigen Szenario makroökonomische Feedbackeffekte auch das BIP-Wachstum in Österreich, was die österreichischen Banken auf dem Heimatmarkt unter zusätzlichen Druck bringen würde. Das entspricht wiederum einem zusätzlichen kumulierten BIP-Rückgang über den zweijährigen Beobachtungszeitraum von 4,5 Prozentpunkten im Vergleich zur gesamtwirtschaftlichen Prognose der OeNB für Österreich vom Dezember 2009, die ebenfalls kumuliert bei +0,7% lag.

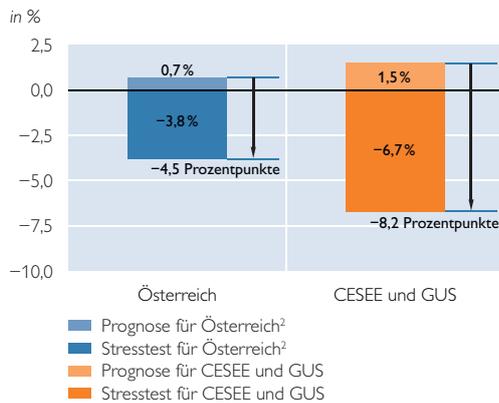
Im Stresstest der OeNB wird im Global Double-Dip-Szenario über den zweijährigen Horizont eine NPL-Ratio von fast 8% auf dem heimischen Markt und 16% im Aggregat der CESEE- und GUS-Länder erwartet. Bezogen auf die Tochterbanken in der Region wird im Stressszenario der Ausfall eines knappen Fünftels ihres Exposures erwartet. Gegenüber den Erwartungen zum Halbjahr 2009 entspricht dies mehr als einer Verdreifachung der NPL-Ratios.

Neben einer Verschlechterung der Kreditqualität und des somit anfallenden erhöhten Wertberichtigungsbedarfs führen die makroökonomischen Szenarien zu einem Rückgang des operativen Ergebnisses vor Risikoversorge und einem Anstieg der risikogewichteten Aktiva bei IRB-Banken im Stresstest. Alle drei Größen treiben ihrerseits die Entwicklung der Kapitalquoten, wobei die Tier 1-Ratio bezogen auf das Gesamtrisiko die zentrale Kenngröße darstellt.³⁴

Auf aggregierter Ebene ergibt sich daraus ein Rückgang der Tier 1-Ratios der Top-6-Banken und des Systems.

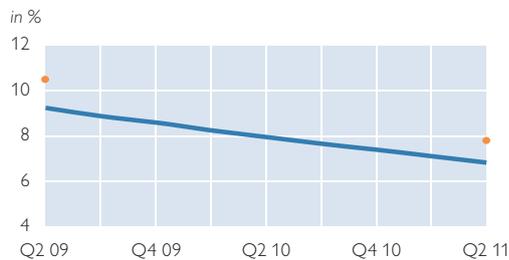
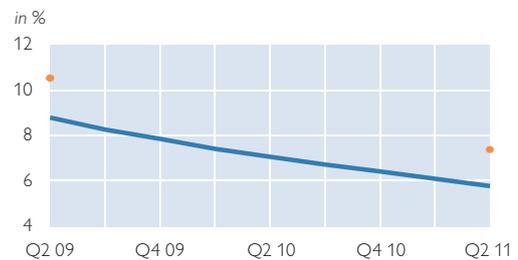
Grafik 36

Kumuliertes BIP-Wachstum im Double-Dip-Stressszenario¹



³³ Siehe dazu IWF. 2009. *Global Economic Outlook*. Oktober.

³⁴ Die Auswirkung der makroökonomischen Szenarien wurde anhand der Meldedaten zum Ultimo Juni 2009 für einen zweijährigen Prognosehorizont abgeschätzt. Dabei erfolgte die Berechnung in einer sogenannten Joint-Bottom-Up Exercise, in deren Rahmen die OeNB mit den sechs österreichischen Großbanken (Top-6-Banken: UniCredit Bank Austria, Erste Group, RZB, VBAG, BAWAG P.S.K. und HGAA) kooperiert, um eine möglichst realistische Einschätzung möglicher adverser Entwicklungen zu erlangen.

Tier 1-Ratio im Double-Dip-Stressszenario¹**Tier 1-Ratio (Gesamtsystem)****Tier 1-Ratio (Top-6-Banken)**

• Tier 1-Ratio inklusive der verbleibenden 7,5 Mrd EUR aus dem Bankenpaket

Quelle: OeNB.

¹ Unter der Annahme, dass Gewinne dem Kapital zugeführt werden.

Anmerkung: Die Tier 1-Ratio zum Ausgangszeitpunkt beinhaltet neben den bereits verbuchten Rekapitalisierungsmaßnahmen (davon 6,7 Mrd EUR aus dem Bankenpaket), Kapital in der Höhe von: 3,2 Mrd EUR (Kapitalmarkt) und 0,8 Mrd EUR (Bankenpaket).

Die Tier 1-Ratios im Global Double-Dip-Stressszenario sinken über den zweijährigen Beobachtungszeitraum um 3,0 Prozentpunkte (Top-6-Banken) bzw. 2,4 Prozentpunkte (System). Sie bleiben allerdings auch im Stressszenario Ende 2009 weit über 7% (Top-6-Banken) bzw. 8% (System) und Ende 2010 deutlich über 6% (Top-6-Banken) bzw. 7% (System) – und somit klar über den regulatorischen Mindestanforderungen (siehe Grafik 37). Entgegen der positiven Entwicklung auf Systemebene zeigt sich auf Einzelbankenebene ein deutlich differenzierteres Bild. Einerseits schneiden die meisten Großbanken noch deutlich besser ab, als das aus dem Aggregat ersichtlich ist. Andererseits zeichnet sich ab, dass einzelne Institute merklich schwerer von der Krise betroffen sind als andere und somit bereits im Jahr 2009 mit hohem Abschreibungsbedarf bzw. hohen Verlusten zu rechnen haben.

Insgesamt betrachtet zeigt der jüngste Stresstest der OeNB, dass sich die positive Wende im realwirtschaftlichen Ausblick auch positiv auf die Entwicklung der Eigenmittelquoten des österreichischen Bankensystems im Stressszenario auswirkt, sodass das österreichische Bankensystem auch einen

nicht zu erwartenden neuerlichen Konjunkturunbruch bewältigen würde. Jene Banken hingegen, die bereits aus der aktuellen Krise substanziell geschwächt hervorgehen, hätten in einem Szenario, das den strengen Annahmen des OeNB-Stresstests entspricht, Bedarf weiterer Rekapitalisierung. Gerade deshalb wird die OeNB die zukünftige Entwicklung der Realwirtschaft, des Bankensektors sowie des gesamten Finanzsystems genauestens beobachten, um bei allfälligen negativen Signalen wie bisher gegensteuern zu können.

Weitere Herabstufungen, jedoch uneinheitliches Bild bei den Ratings österreichischer Großbanken

Die im Herbst 2008 initiierten Ratingherabstufungen bei österreichischen Großbanken setzten sich in diesem Jahr fort. So hat Moody's in den Monaten Mai bis Juli 2009 sowohl die HGAA (zuvor Long-Term Deposit Rating (LTDR): A2; Bank Financial Strength Rating (BFSR): D-) als auch die ÖVAG (zuvor LTDR: Aa3; BFSR: C-) auf ein LTDR von Baa1 und ein BFSR von E+ herabgestuft und den Outlook auf „negativ“ belassen. Trotz des dominierenden negativen Outlook besitzt keine

Tabelle 2

Ratings ausgewählter österreichischer Banken

	Deposit Rating		Bank Financial Strength Rating	
	Long-Term	Outlook		Outlook
	Stand: 23. Oktober 2009			
UniCredit Bank Austria	A1	Negativ	D+	Negativ
BAWAG P.S.K.	Baa1	Stabil	D	Stabil
Erste Group	Aa3	Negativ	C-	Negativ
Hypo Group Alpe-Adria	Baa1	Negativ	E+	Negativ
ÖVAG	Baa1	Negativ	E+	Negativ
RZB	A1	Stabil	D+	Negativ

Quelle: Moody's Investors Service.

der Banken den Status „Beobachtung negativ“. Bei S&P und Fitch gab es in den letzten beiden Quartalen für die österreichischen Großbanken keine Ratingänderung. Einzig Fitch hat beim Erstrating die RZB mit einem Long Term Issuer Default Rating von A und einem stabilen Outlook eingestuft.

CDS-Spreads und Aktienkurse zeigen positive Tendenz

Die Entwicklung der Aktienkurse der gehandelten österreichischen Großbanken seit Ausbruch der Finanzkrise (1. Juni 2007) folgt großteils dem Verlauf anderer europäischer Großbanken (Dow Jones EURO STOXX Bank Index)³⁵, wobei der Verlust der österreichischen Großbanken um einige Prozentpunkte größer war, was auf das ausgedehnte Exposure in CESEE und der GUS zurückzuführen ist. Seit Erreichen der Talsohle im März 2009 ist allerdings ein deutliches Plus zu vermerken.

Der Unterschied in der Aktienkurs-Performance zwischen den beiden österreichischen Großbanken könnte auf das regional unterschiedlich verteilte

Exposure innerhalb der CESEE-Länder zurückzuführen sein. Der GUS-Raum ist vom globalen wirtschaftlichen Abschwung wesentlich stärker betroffen als die CEE-, aber auch die SEE-Länder.

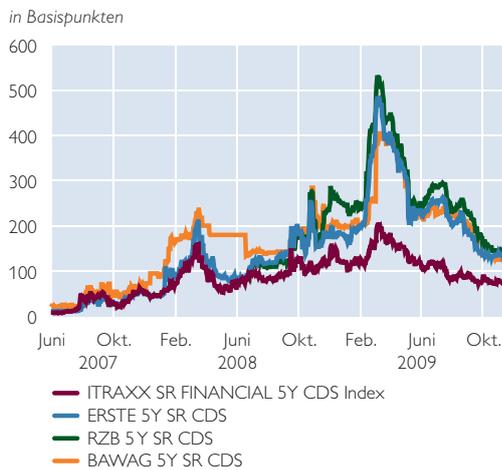
Die Stimmungsaufhellung zeigt sich auch bei den Credit Default Swap (CDS)-Spreads österreichischer Großbanken. Verglichen mit dem Durchschnitt der europäischen Finanzindustrie – repräsentiert durch den iTraxx Senior Financials Index³⁶ – haben sich die Aufschläge der österreichischen Banken auf ein dem Osteuropaexposure angemessenes Niveau reduziert. Die CDS-Levels der österreichischen Banken haben sich seit dem Niedergang von Lehman Brothers deutlich reduziert, spiegeln aber weiterhin die Besorgnis der Marktteilnehmer über die Kreditportfolioqualität der osteuropäischen Tochterbanken wider. Auch die impliziten Volatilitäten von At-the-Money-Call-Optionen auf die Aktien der zwei österreichischen börsennotierten Banken sind auf ein Niveau von unter 50% zurückgefallen und deuten damit keine übermäßige Kursunsicherheit in nächster Zeit an.

³⁵ Der Dow Jones EURO STOXX Bank Index ist ein gewichteter Bankaktienindex. Er inkludiert 39 europäische Banken (unter anderem Erste Group, Raiffeisen International und UniCredit).

³⁶ Der iTraxx Senior Financials Index ist ein Finanztitel-CDS-Index. Er ist ein Subindex des iTraxx Europe Index und inkludiert 25 europäische Finanzwerte (16 Banken und 9 Versicherungen).

Aktien- und CDS-Kursentwicklungen österreichischer Banken

CDS-Spreads österreichischer Banken



Quelle: OeNB, Bloomberg.

Aktienkurse österreichischer Banken im (internationalen) Vergleich



Andere Finanzintermediäre verzeichnen leichte Erholung

Trotz der Markterholung seit Frühjahr 2009 ist die im Zuge der Finanzmarktkrise gesunkene Risikobereitschaft bei den Kunden österreichischer Finanzintermediäre nach wie vor niedrig. Die österreichischen Anleger veranlagten nur zögerlich frisches Kapital bei Investmentfonds und Lebensversicherungen. Die Investmentfonds konnten zwar wieder erste Zuwächse beim Vermögensbestand verzeichnen, was aber größtenteils auf Kurszuwächse zurückzuführen war. Die Prämieinnahmen bei fonds- und indexgebundenen Lebensversicherungen waren rückläufig. Die gesunkene Risikobereitschaft traf auch die Wertpapierdienstleister, deren Provisionseinnahmen stark fielen.

Die Einschätzung für die anderen Finanzintermediäre hat sich getragen durch den deutlichen Aufschwung auf den Finanzmärkten verbessert. Die Risiken bleiben aber weiterhin erhöht, da die Situation insgesamt noch fragil ist

und die Profitabilität durch die Finanzmarktkrise unter Druck kam.

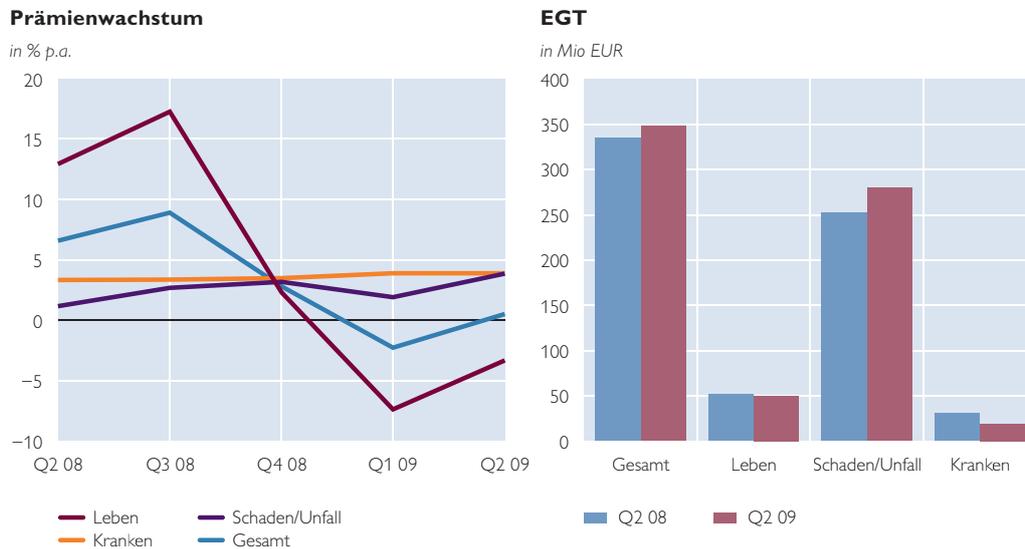
Versicherungen profitierten von Markterholung

Die deutliche Erholung auf den Finanzmärkten hat kurzfristig zu einer gewissen Entspannung auf der Kapitalanlage-seite bei europäischen Versicherungsunternehmen geführt. Durch die insgesamt weiterhin geringe realwirtschaftliche Dynamik und die damit verbundene hohe Unsicherheit bleiben die Aussichten für die Geschäftsentwicklung aber weiterhin eingetrübt. Laut Bloomberg betrug die turbulenzbedingten Wertberichtigungen bei Versicherungen weltweit von Sommer 2007 bis Mitte November 2009 234,5 Mrd USD; davon entfiel der Großteil auf die USA (192 Mrd USD). Die europäischen Versicherer waren mit Abschreibungen in Höhe von lediglich 40,6 Mrd USD konfrontiert.³⁷ Waren die Versicherer anfangs von der Krise hauptsächlich durch Wertverluste bei

³⁷ In dieser Aufstellung sind österreichische Versicherungsunternehmen nicht explizit genannt.

Grafik 39

Jährliches Prämienwachstum und EGT der Versicherungssektoren



Quelle: FMA.

ihren Kapitalanlagen betroffen, kam es in der Folge durch die globale Rezession auch zu einer Verlangsamung des Prämienwachstums, insbesondere in der Lebensversicherung. Das verschlechterte Umfeld und die niedrigeren Geschäftsergebnisse schlugen sich auch auf die Ratings europäischer Versicherungsunternehmen nieder, die im Jahr 2009 tendenziell herabgestuft wurden.

Der deutliche Aufschwung auf den Finanzmärkten, der das gesamte zweite Quartal 2009 andauerte, spiegelt sich auch in der österreichischen Versicherungswirtschaft wider: Bilanzsumme (+4,9%), Bestand der Kapitalanlagen (+5,1%) und auch die Nettoerträge der Kapitalanlagen (+4,2%) sind im Jahresvergleich gestiegen.

Die Prämieinnahmen konnten im Jahresvergleich eine leichte Zunahme (+0,5%) verzeichnen. Die Nachfrage an Lebensversicherungen ging, wie in Europa aufgrund des schwierigen wirtschaftlichen Umfelds und erhöhter

Arbeitsplatzunsicherheit sowie geringerer Kreditnachfrage zurück. Der Prämienrückgang in der Lebensversicherungssparte ist hauptsächlich auf niedrigere Einmalzahlungen bei indexgebundenen Lebensversicherungen zurückzuführen (-16% im Jahresvergleich). Veränderungen im Risikoappetit schlugen sich bei diesem Versicherungsprodukt besonders schnell auf die Nachfrage nieder, da hier der Versicherungsnehmer das Anlagerisiko vollständig übernimmt.³⁸ Die Schaden- und Unfallversicherung zeigte sich im ersten Halbjahr 2009 von der Rezession kaum betroffen. Die wetterbedingten Schäden im ersten Halbjahr 2009 wirkten sich dank hoher Rückversicherungsquoten nicht wesentlich auf das Ergebnis aus. Die Krankenversicherung, mit knapp 10% das kleinste Segment des österreichischen Versicherungsmarktes, verzeichnete trotz Finanzkrise weiterhin ein stabiles jährliches Prämienwachstum von etwa 4%.

³⁸ Ebenso wird das Anlagerisiko in den fondsgebundenen Lebensversicherungen an den Versicherungsnehmer abgegeben.

Die Einschätzung zum Versicherungssektor hat sich seit dem letzten Finanzmarktstabilitätsbericht der OeNB bedingt durch die günstige Finanzmarktentwicklung etwas verbessert. Die Risiken für den Versicherungssektor bleiben dennoch erhöht, da der Wirtschaftsaufschwung und die Finanzmarktbedingungen weiterhin fragil sind. Insbesondere wirkt sich die Entwicklung des Kreditrisikos im Anleiheportfolio auf die stillen Reserven und somit auf die Risikotragfähigkeit bei Versicherungen aus. Marktbeobachter erwarten, dass die Prämieinnahmen der österreichischen Versicherungswirtschaft im Jahr 2009 insgesamt leicht zurückgehen werden, was hauptsächlich auf die Lebensversicherung zurückzuführen sei. Die Lebensversicherung wird bedingt durch das aktuelle Niedrigzinsniveau bei gleichzeitig vergleichsweise niedriger Aktienquote vor der Herausforderung stehen, den garantierten Zinssatz bei klassi-

schen Lebensversicherungen zu erwirtschaften.

Ansteckungsrisiko zwischen Banken- und Versicherungssektor

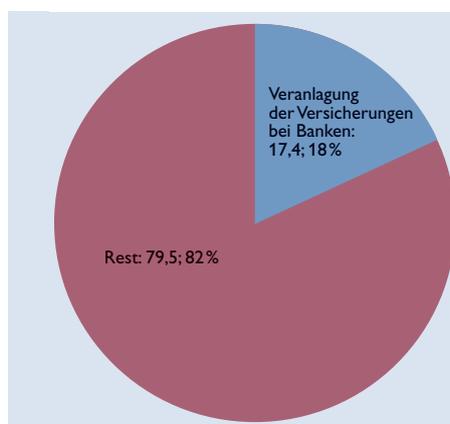
Zur Analyse des Ansteckungsrisikos werden die wechselseitigen Veranlagungen der österreichischen Versicherungen bei den inländischen Kreditinstituten und vice versa herangezogen. Die Versicherungen verfügten Ende Juni 2009 gegenüber dem inländischen Bankensektor über ein Exposure³⁹ von 17,4 Mrd EUR, das sind rund 18 % der gesamten Bilanzsumme des Versicherungssektors. Der Großteil des Exposures entfiel auf *Rentenwertpapiere inländischer Kreditinstitute* in der Höhe von 11,2 Mrd EUR. Die bei den inländischen Kreditinstituten veranlagten Aktiva der Versicherungen liegen demnach als Anteil an der konsolidierten Gesamtbilanzsumme der österreichischen Banken bei etwas mehr als 1,4 %. Die österreichischen Banken hatten

Grafik 40

Wechselseitiges Exposure von Versicherungen und Banken

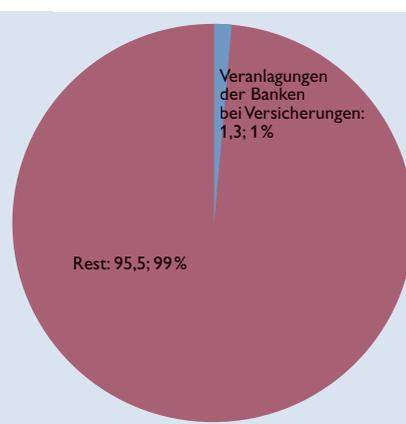
Veranlagungen der österreichischen Versicherungen bei inländischen Kreditinstituten

in Mrd EUR; Anteil an der Bilanzsumme der Versicherungen in %



Veranlagungen inländischer Kreditinstitute bei österreichischen Versicherungen

in Mrd EUR; Anteil an der Bilanzsumme der Versicherungen in %



Quelle: OeNB.

³⁹ Laut Gesamtwirtschaftlicher Finanzierungsrechnung.

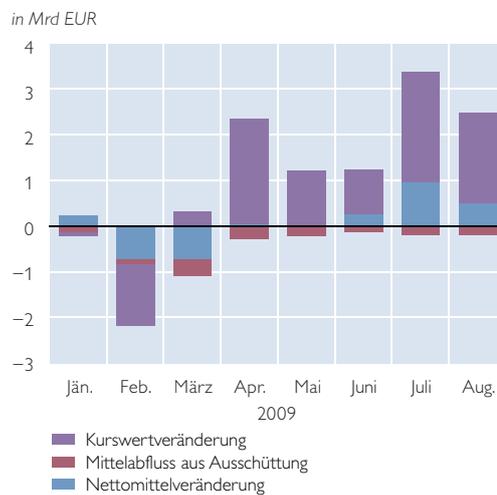
gegenüber den österreichischen Versicherungsunternehmen ein GKE-Exposure⁴⁰ aus Kredit- und Investmentbeziehungen in der Höhe von 1,3 Mrd EUR. Das entspricht 1,3 % der Bilanzsumme der Versicherungen und 0,1 % der Bilanzsumme der Banken.

Die gegenseitigen Veranlagungen erscheinen aufgrund der Geschäfts- und Ertragsentwicklung auf Systemebene insgesamt als überschaubar. Das Ansteckungsrisiko über den Reputationskanal, der insbesondere bei börsennotierten Gesellschaften mit bedeutenden CESEE-Geschäftsaktivitäten relevant ist, ist im Einklang mit der Marktentwicklung im zweiten Quartal 2009 gesunken, bleibt aber erhöht.

Investmentfonds erholen sich nach Einbruch im ersten Quartal deutlich

Der Vermögensbestand österreichischer Investmentfonds erholte sich nach einem Abschwung im ersten Quartal 2009 (−3,5 %) wieder deutlich und verzeichnete im Jahr 2009 bis Ende August einen klaren Zuwachs von 6,4 % auf 135,6 Mrd EUR, was vor allem auf deutliche Kursgewinne (+7,8 Mrd EUR)⁴¹ und weniger auf Nettomittelzuflüsse (+737 Mio EUR) zurückzuführen ist. Die Anleger haben ihr auf dem Markt veranlagtes Kapital besonders stark in den Monaten Februar und März 2009 abgezogen; in jener Periode, in der die internationalen

Grafik 41
Veränderung des veranlagten Kapitals



Märkte gerade ihre Talsohle fanden und zu einer Kursrallye ansetzten.⁴²

Während im ersten Quartal 2009 der Vermögensbestand sämtlicher definierter Anlagestrategien bei Publikumsfonds fiel (gesamt −5,6 %),⁴³ legte der Gesamtvermögensbestand im bisherigen Jahr 2009 bei Publikumsfonds +1,4 % (+1,2 Mrd EUR) auf 83,9 Mrd EUR zu. Dabei sollte die stark differenzierte Entwicklung verschiedener Fondskategorien nicht außer Betracht gelassen werden. So stieg der Vermögensbestand von Aktienfonds seit Ende Februar 2009 sehr stark (+36,9 % im Jahr 2009 bis August), während jener von Hedgefonds (−50,3 %) und Geld-

⁴⁰ GKE: Großkreditvidenz; es werden alle Kredite über den Wert von 350.000 EUR erfasst.

⁴¹ Inklusive Erträgen und Aufwendungen.

⁴² Der Unterschied zwischen auf dem Markt veranlagtem Vermögen und dem Vermögensbestand ergibt sich durch von Investmentfonds gehaltene inländische Investmentzertifikate. So zählt z.B. das Fondsvolumen eines reinen Dachfonds zum Vermögensbestand, doch hält der reine Dachfonds kein direkt auf dem Markt veranlagtes Vermögen. Der Vermögensbestand verändert sich somit nicht nur durch die Performance und Kapitalzu- und -abflüsse, sondern auch durch Veränderungen in den Fondsstrukturen.

⁴³ Die Kategorie der sonstigen Fonds (Investmentfonds, die keine Anleihe-, Aktien-, Gemischte, Immobilien- oder Hedgefonds sind) legte im ersten Quartal 2009 11,1 % zu.

marktfonds (–25,2%) stark abnahm.⁴⁴ Auch die Entwicklung bei Rentenfonds, die im August 2009 54% des Vermögensbestands von Publikumsfonds ausmachten, war seit Jahresbeginn 2009 negativ (–1,8%).

Spezialfonds verzeichneten in allen Monaten einen relativ geringeren Volumensverlust bzw. höheren -anstieg als Publikumsfonds (+15,7% bis Ende August 2009). Interessant ist anzumerken, dass der Anteil der Spezialfonds am gesamten Investmentfondsvermögensbestand von 29% vor der Finanzmarktkrise (2006) auf 38% im August 2009 angestiegen ist. Diese Entwicklung ist sehr wahrscheinlich – neben möglichen Renditeunterschieden – darauf zurückzuführen, dass Spezialfondsinvestoren ihre Anlagen innerhalb ihrer Fonds umschichteten, während Investoren in Publikumsfonds ihre Anteile teilweise liquidierten und in staatlich garantierte Spareinlagen einbrachten.

Betrachtet man die geografische Veranlagung des Vermögensbestands so sind knapp zwei Drittel des Vermögensbestands österreichischer Fonds im Ausland veranlagt. Diese Investitionen wuchsen seit Jahresbeginn 2009 um 9,5%, während jene des in Österreich veranlagten Vermögensbestands nur 1,5% zulegen konnten. Diese ungleiche Entwicklung könnte sowohl ein Indiz für die unterschiedliche Performance lokaler Märkte als auch für die vermehrte Veranlagung von Invest-

mentfondskapital außerhalb Österreichs sein.

Der Anteil des österreichischen Investmentfondsmarktes am europäischen Investmentfondsvolumen blieb im ersten Halbjahr 2009 stabil bei 2%. Den größten Anteil halten weiterhin Luxemburg (25,6%), Frankreich (21,3%), Deutschland (14,7%) und Irland (10,5%). Die aggregierten Fondsvolumina (in Euro) in Österreich fielen von Ende 2007 bis Juni 2009 um 22%. Damit lag Österreich knapp schlechter als der europäische volumengewichtete Durchschnitt von –19,4%. Neben Griechenland (–57%) stechen vor allem manche Staaten in CESEE hervor, die seit Ende 2007 mehr als die Hälfte ihres Volumens eingebüßt haben, z. B. Bulgarien (–64%), Polen (–55%) und Slowenien (–51%). Im ersten Halbjahr 2009 legten europäische Fondsvolumina um 4,8% auf insgesamt 6.378 Mrd EUR zu.

Die österreichischen Kapitalanlagegesellschaften (KAGs) versuchten nach einem äußerst schwierigen Jahr 2008, in dem ihr Betriebsergebnis um knapp die Hälfte auf 89,5 Mio EUR einbrach, ihre Kosten-Ergebnis-Relation zu verbessern. In den ersten drei Quartalen 2009 sank der Personal- und Sachaufwand zwar um 7% gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres, das Betriebsergebnis sank jedoch noch deutlich stärker (–24%). Der betriebswirtschaftliche Ausblick heimischer KAGs bleibt somit auch weiterhin mit Unsicherheiten behaftet.

⁴⁴ Die Geldmarktfondsdaten für das erste Quartal (–15,6%) mögen bei erster Betrachtung überraschend erscheinen, da diese Fonds sehr liquide und relativ sicher sind und somit von der damals vorherrschenden Marktunsicherheit profitieren hätten sollen. Doch eben diese hohe Liquidität wurde von Investoren beim Verkauf der Fondsanteile genutzt, um ihre eigenen Liquiditätserfordernisse abzudecken.

Finanzkrise führt zu Reputationsverlusten bei Wertpapierfirmen und Wertpapierdienstleistungsunternehmen

In Österreich waren Mitte Oktober 2009 116 Wertpapierfirmen (WPF) und 109 Wertpapierdienstleistungsunternehmen (WPDLU) bei der FMA konzessioniert. Diese Wertpapierdienstleister unterscheiden sich hauptsächlich im Umfang des konzessionierten Tätigkeitsbereichs. So dürfen WPDLU gemäß § 4 Wertpapieraufsichtsgesetz (WAG) 2007 die Annahme und Übermittlung von Aufträgen in Bezug auf übertragbare Wertpapiere sowie Anteile an Investment- und Immobilienfonds erbringen, während WPF gemäß § 3 WAG 2007 auch die Portfolioverwaltung, die Annahme und Übermittlung von Aufträgen bezüglich aller Finanzinstrumente übernehmen können bzw. entsprechend ihrer jeweiligen Konzession den Betrieb eines multilateralen Handelssystems (MTF) durchführen können. Außerdem können WPF in der gesamten EU tätig sein, die WPDLU aber nur in Österreich.

Die gesunkene Risikobereitschaft bei Privatanlegern und die negativen Entwicklungen rund um einige börsennotierte Immobiliengesellschaften haben sich negativ auf die Geschäftsergebnisse österreichischer WPF und WPDLU im Jahr 2008 ausgewirkt. Zudem waren einige Wertpapierdienstleister auch mit rechtlichen Auseinandersetzungen konfrontiert. Diese Entwicklungen führten zu einem Reputationsverlust und ließen das Neugeschäft der Wertpapierdienstleister einbrechen. Die WPDLU verzeichneten einen höheren Umsatzrückgang (–54 %) als die WPF (–37 %), deren Umsatzerlöse stärker von wiederkehrenden Erträgen abhängen. Insgesamt verbuchten die Wertpapierdienstleister Umsatzerlöse aus Wertpapierdienstleistungen in Höhe von 0,4 Mrd EUR, die zum Großteil auf Provisionseinnahmen beruhen. Zum Vergleich betragen die Provisionserträge aus dem Wertpapiergeschäft bei den österreichischen Banken¹ im Jahr 2008 2,3 Mrd EUR.

Die FMA hat ihre Aktivitäten zur Erhöhung der Transparenz und zu verbesserter Ausbildung bei den Wertpapierdienstleistern intensiviert. Im nächsten Jahr sind insbesondere zwei Gesetzesnovellen geplant. Eine Novelle soll die Ausbildungsstandards für in der Wertpapierberatung tätige Personen regeln. Die zweite Novelle des WAG 2007 betrifft die Eigenmittelausstattung der WPF und soll eine Klarstellung bezüglich der Berücksichtigung des Kreditrisikos und des operationellen Risikos bringen.

Bei den Wertpapierdienstleistern hat sich die Konsolidierung durch die Finanzkrise beschleunigt, nachdem kleinere Unternehmen bereits in den Jahren davor deutlich an Bedeutung verloren hatten.

¹ In Provisionen aus dem Wertpapiergeschäft der Banken sind sämtliche Provisionen und Gebühren (auch Handelsspannen bzw. Bonifikationen), die im Wertpapierhandel, aber auch im Emissionsgeschäft (Emission für Dritte) anfallen, sowie Wertpapier- und Kuponinlöseprovisionen und andere Erträge bzw. Aufwendungen aus der Wertpapierverwaltung (Depotgebühr etc.) enthalten.

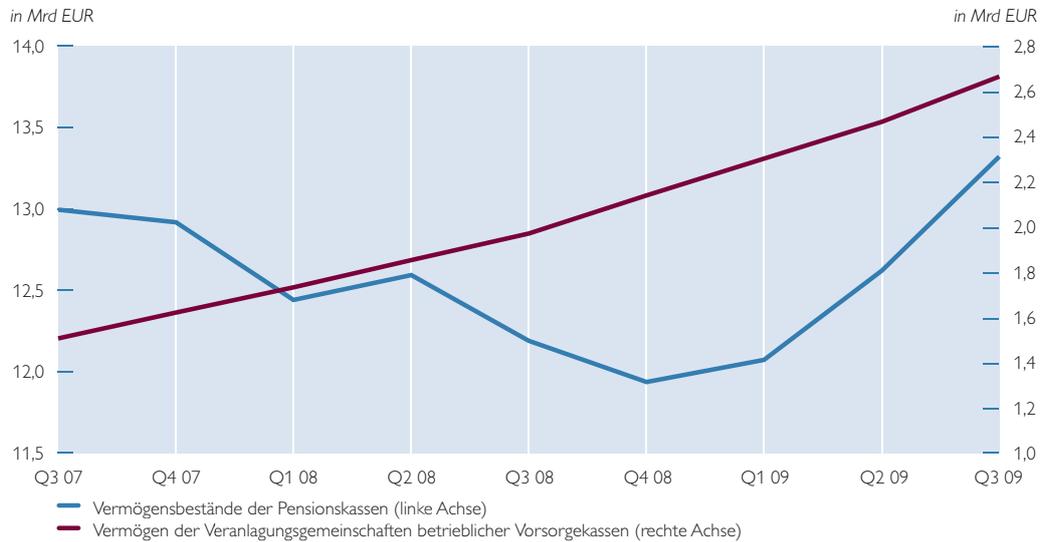
Betriebliche Vorsorgekassen und Pensionskassen zuletzt mit starkem Wachstum

Das allgemeine Finanzmarktumfeld war auch für die betrieblichen Vorsorgekassen (BVKs) herausfordernd. Dies zeigte sich primär in der Renditeperformance, die die BVKs für ihre Anwartschaftsberechtigten erwirtschaften konnten (2008: –2 %). Im Lauf des Jahres 2009 hat sich die Performance der BVKs jedoch positiv entwickelt. Das Volumen des verwalteten Vermö-

gens ist strukturell bedingt wieder stark gestiegen (+35 % im Jahresvergleich auf 2,7 Mrd EUR per drittem Quartal 2009). Es wird dabei stark von den jährlich steigenden Beiträgen getrieben und von Auszahlungen (2008: 127 Mio EUR) kaum geschmälert. Im dritten Quartal 2009 allein stieg das Vermögen um 9 %.

Unter anderem bedingt durch das Volumenswachstum steigt auch der Jahresüberschuss der BVKs kontinuierlich (2007 bis 2008: +1,4 Mio EUR auf

Entwicklung der Vermögensbestände von Pensionskassen und betrieblichen Vorsorgekassen



5,2 Mio EUR). Über die letzten fünf Jahre waren Kosten und Erträge für die Veranlagungsgemeinschaften ausgeglichen – es stehen im Zeitraum von 2004 bis 2008 in Summe 84 Mio EUR an verrechneten Verwaltungskosten genau 84 Mio EUR an Veranlagungserträgen gegenüber.

Für die stärker in Aktien investierten Pensionskassen war das Jahr 2008 besonders schwierig. Durch die Perfor-

mance von –13% (2008) schrumpfte das verwaltete Vermögen per Ultimo 2008 auf unter 12 Mrd EUR, stieg aber bis zum dritten Quartal 2009 wieder auf 13,3 Mrd EUR an – bei jährlichen Beiträgen von rund 1 Mrd EUR ist dies auch auf eine bessere Performance im bisherigen Verlauf des Jahres 2009 zurückzuführen. Im Jahr 2008 erwirtschafteten die Pensionskassen einen Jahresüberschuss von 4,7 Mio EUR.